Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 3 (1943-1944)

Heft: 4

Artikel: Arzneipflanzen

Autor: M.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lehrer manche Anregung bieten. Das Ganze ist auf das Thema «Frühling» abgestimmt mit all den lieben Melodien, die von Maienzeit und Blütenduft, von Nachtigall und Waldzauber und vom scheidenden Winter singen. Von den rund zwanzig Kompositionen sind sieben für Gesang eingerichtet und mit Text versehen, davon wiederum zwei in französischer Sprache. Die Instrumentalstimmen umrieseln die Melodien in durchaus selbständiger Führung, als Tonmalerei dem Inhalt der Stücke geschickt angepaßt.

Wer die Lust verspürt, ein kleines Frühlingsspiel mit Reigen, Flöten und Gesang auf die Bühne zu heben, wird die einzelnen Darbietungen der Reihe nach einstudieren können. Die Bemerkungen für die Gestaltung des Reigens sind am entsprechenden Ort eingestreut. *E. W.*

Zur 6. Anbauetappe

Eine Dokumentation über den Mehranbau, welche als Unterlage für Lektionen oder Vorträge, aber auch zur persönlichen Orientierung dienen kann, ist in diesen Tagen erschienen. Die Übersicht enthält neben *neuen graphischen Darstellungen* u. a. folgende Kurzkapitel: 1. Die Schweiz im fünften Kriegsjahr, 2. Blockade und Hunger über Europa, 3. Unsere Lebensmitteleinfuhr gestern und heute, 4. Nahrung aus dem eigenen Boden, 5. Die sechste Mehranbauetappe. — Die Dokumentation kann für die Lehrer und Schüler *gratis* bezogen werden bei der Geschäftsstelle des Nationalen Anbaufonds, Bern, Zeughausstraße 26.

Arzneipflanzen

Wir haben letztes Jahr im Schulblatt auf die von Schülern Sekundarlehrer Hartmanns besorgte Ausstellung «Heilpflanzen» hingewiesen. Am 13. März d. J. hat die Schweizerische Vereinigung zur Wahrung der Gebirgsinteressen (Luzern) an das Sanitätsdepartement Graubünbünden ein Schreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

«Wir gestatten uns, Ihnen von einem Artikel Kenntnis zu geben, der in unserer Zeitschrift ‚Gebirgshilfe' in Nr. 1 dieses Jahrganges erschienen ist. Sie wollen aus dieser Abhandlung entnehmen, daß wir die Auffassung haben, daß sich hauptsächlich die Schulen mit diesem Problem befassen sollten als Teil des naturkundlichen Unterrichtes. Dies würde allerdings voraussetzen, daß sich die Lehrer die nötigen Kenntnisse aneignen. Dazu müßte ihnen

allerdings Gelegenheit geboten werden durch Lichtbildervorträge. Außerdem wären wir in der Lage, den Lehrern eine Anleitungsschrift zu vermitteln aus der Hand eines ersten Fachkenners, von Prof. Dr. Flück, ETH Zürich. Wer sich auch nur etwas in die Materie vertieft, wird bald einige Kenntnisse auf diesem Gebiete erlangen, und so dürfte auch erwartet werden, daß auch der Schuljugend bald einige grundlegende Kenntnisse beigebracht wären. Schwieriger als die Einsammlung der Arzneipflanzen gestaltet sich ja die Verarbeitung der Medizinalpflanzen zu einem geeigneten Handelsprodukt. Diese Tätigkeit müßte durch speziell angeleitete Funktionäre übernommen werden. Aber gerade auch diese Funktion würde vielleicht manchem Lehrer im Sommer eine willkommene Nebenverdienstquelle bedeuten, weil in den einzelnen Talschaften Sammelstellen errichtet werden müßten. Alles weitere wäre dann natürlich eine Organisationsfrage des Absatzes. Die erforderlichen finanziellen Mittel, die aus diesen Vorarbeiten erwachsen, könnten durch unsere Institution übernommen werden.

Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn die zuständigen kantonalen Behörden eine solche Aktion unterstützen würden, sei es offiziell oder dann doch wenigstens mit einer Empfehlung der Aktion. Es interessiert uns aber auch die Einstellung der Lehrerschaft selber, und deswegen möchten wir die gleiche Abhandlung unserer Zeitschrift der organisierten Lehrerschaft Ihres Kantons zustellen, was zum Teil bereits schon geschehen ist.»

Vielleicht löst Sekundarlehrer Hartmann eine Aktion im Kanton aus. Über die einschlägigen Kenntnisse hat er sich schon lange ausgewiesen. *M. S.*

☆

*Aus dem Artikel «Arzneipflanzen»**

In sehr umfangreichen Versuchen im Gebiet von Chur und Arosa konnte das Pharmazeutische Institut der ETH in Zusammenarbeit mit der Eidg. Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Oerlikon zeigen, daß Arzneipflanzen bei Kultur auf einem und demselben Boden in der Regel in mittleren Höhenlagen bei etwa 800—1200 m am gehaltreichsten werden. Dies gilt z. B. für Petersilie, Pfefferminze, Kamille, Eibisch, Kümmel u. a. m. In Lagen zwischen 1200 und 2400 m nimmt in der Regel der Wirkstoffgehalt ziemlich stark ab, und der Verlust kann bis zu 50 % des Wirkstoffgehaltes betragen. Vermutlich liegt die Ursache dazu in der bedeutend kleinern Wärmemenge, die den Pflan-

* «Gebirgshilfe», 4. Jahrgang, Nr. 1.

zen im Gebirge zur Verfügung steht. Diese kleinere Wärmemenge kann auch nicht aufgehoben werden durch die intensivere ultraviolette Strahlung. Aus diesen Versuchen ergibt sich daher, daß es verkehrt ist, seine Heilpflanzen von den höchsten Gräten zu holen, wo man erst noch riskieren muß, die betreffenden Pflanzen auszurotten. Es ergibt sich aber auch, daß ein Anbau von Arzneipflanzen zu Erwerbszwecken in Höhenlagen über 1300 m nur in besonderen Fällen empfohlen werden kann.

Auch der *Boden* übt einen recht großen Einfluß sowohl auf den Gehalt der darauf gezogenen Arzneipflanzen als auch auf den Ertrag an grüner Masse. Zunächst ist zu bemerken, daß für den Anbau in der Regel gute Ackerböden benötigt werden. Es zeugt von wenig Gewissenhaftigkeit, wenn gewisse Propagandisten für einen vermehrten Arzneipflanzenanbau behaupten, Arzneipflanzen wüchsen auf jedem noch so mageren Boden. Dies trifft nur für ganz vereinzelte Fälle, wie etwa für die Königskerze, zu. Aber auch sie gibt in gutem Ackerboden höhere Erträge. Fast alle anderen Pflanzen erfordern guten, nährstoffreichen Boden. Viele Arzneipflanzen kommen sowohl auf Kalk- wie auf Kieselboden vor. Andere wieder sind wählerischer. So verlangt der für unsere Industrie und für die allgemeine Arzneimittelversorgung so wichtige rote Fingerhut einen ausgesprochen kalkarmen Boden. Der neuerdings zur Bedeutung gelangende wollige Fingerhut verlangt dagegen eher einen kalkhaltigen Boden. Gewisse Pflanzen, wie etwa die Tollkirsche, lieben eher bündige Böden, während andere, wie Baldrian und Eibisch, mehr sandige und lockere Böden benötigen. Man tut auch hier immer gut daran, sich zunächst beraten zu lassen oder einen kleinen Vorversuch zu machen, bevor man größere Flächen mit Arzneipflanzen bestellt.

Die *Düngung* ist für den Arzneipflanzenanbau von ebenso großer Wichtigkeit wie für den übrigen Ackerbau. In der Regel ergeben einseitige Düngungen Einbuße an Wirkstoffgehalt. Nur bei einigen Pflanzen, wie bei der Tollkirsche, dem Stechapfel, dem Bilsenkraut, der Lobelia usw., vermag eine kräftige Düngung mit Stickstoff sowohl die Produktion an grüner Masse als auch den Wirkstoffgehalt in dieser zu steigern. Im allgemeinen eignet sich am besten eine Allgemeindüngung in Form von Stallmist oder der verschiedenen Volldünger.

Beim Anbau erfordern die Arzneipflanzen während ihrer Entwicklung eine *gute Pflege*. Mehrmaliges Hacken und das Fernhalten von

Unkraut sind unbedingt erforderlich für die Erzielung von ausgiebigen und gehaltreichen Ernten.

Bei den Arzneipflanzen hängt der Gehalt an wirksamen Stoffen und damit sowohl der arzneiliche als auch der Handelswert vom richtigen *Erntemoment* ab. In bezug auf die Tageszeit kann keine feste Regel gegeben werden. Pflanzen wie der Fingerhut, das Maiglöckchen und die Bärentraube sind am Abend wesentlich wirksamer als am Morgen. Umgekehrt sind Tollkirsche, Stechapfel, Eisenhut und die Lobelia am Morgen eher gehaltreicher als am Abend. Pflanzen mit ausgesprochenem Aroma, wie Pfefferminze, Melisse, Liebstöckel usw., scheinen kleinere Schwankungen innerhalb eines Tages aufzuweisen. Dagegen scheint der Gehalt an aromatischen Stoffen von der Witterung der letzten Tage vor der Ernte abhängig zu sein. Sonniges Wetter gibt aromatischere Pflanzen als feuchtes Wetter. Für viele wildwachsende Pflanzen, wie Silbermänteli und Frauenmänteli, Birke, Esche usw., nimmt unmittelbar nach der Entfaltung der Gehalt an Wirkstoffen zunächst zu. Mit dem Einsetzen des Herbstes scheint der Wirkstoffgehalt eher wieder zurückzugehen. Die großen Drogenhandelsfirmen kaufen daher diese Kräuter in der Regel nach Mitte August nicht mehr zum vollen Preise auf. Wurzeln unterliegen kleineren Tagesschwankungen und sollten immer im Herbst nach dem Zurückgehen der oberirdischen Triebe oder dann im frühen Frühjahr unmittelbar vor dem Austreiben geerntet werden. Rinden können nur im Frühjahr beim Austreiben der Pflanzen sauber gewonnen werden. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß Blüten, Blätter und ganze Kräuter nur in trockenem Zustande eingebracht werden dürfen, während Wurzeln auch bei feuchtem Wetter geerntet werden können, da sie ja ohnehin vor der Trocknung gewaschen werden müssen.